



Die Zimmeiße

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Bezugspreis der „Zimmeiße“ beträgt für In- u. Auslande-
bezieher 1 Goldmark monatlich
Redakt., Exped. u. Verl.: Charlottenburg, Droßstr. 2-3.
• Fernrufnummern: Berlin Amt Wilhelm 4432 und 4449. •

Immer trete zum Gassen und immer du fahst im Gassen nach
..... Als Menschen Gasse fahst du im Gassen dich an

Inserate: Die 6spalt. Zeile wird mit 0,20 Goldmark für
Gesichts- und mit 0,10 Goldmark für Arbeitsmarktspezifische
berechnet. Für arbeitssuchende Mitgl. ist der Arbeitsmarkt frei.
Postfachkonto: 9306 Berlin, W. Herden, Charlottenburg.

Das Abflauen der Wirtschaftskrise.

Das Gesamtbild der Weltwirtschaft zeigt, was die wichtigsten Länder betrifft, eine Belebung der wirtschaftlichen Tätigkeiten. Am deutlichsten äußert sich diese Belebung durch die verbesserte Weltlage der Textil-, Eisen- und Stahlindustrie und des Baugewerbes. In Bezug auf die Textilindustrie bestand zwar in Frankreich, Belgien und Italien das ganze Jahr hindurch eine gute Konjunktur; selbst die deutsche Textilindustrie war, soweit billige Rohstoffe in Frage kamen, zeitweilig gut beschäftigt. In zwei großen Textilländern, in England und in den Vereinigten Staaten, war aber eine schwere Krise vorüber, die erst in den letzten zwei Monaten eine Besserung brachte. In England wurde bisher in den Textilfabriken durchschnittlich in der Woche gearbeitet; vor einigen Wochen wurde die Arbeitszeit zunächst auf 32 Stunden erhöht; demnächst soll eine weitere Ausdehnung der Arbeitszeit erfolgen. In den Vereinigten Staaten war aber die Textilindustrie selbst zur Zeit der größten Hochkonjunktur im ersten Quartal dieses Jahres sehr schwer. In den letzten zwei Monaten wurde aber auch diese Krise beinahe behoben.

Noch bezeichnender ist die veränderte Weltlage der Eisen- und Stahlindustrie. Hier war die Krise am allerheftigsten, die Arbeitslosigkeit am größten. Mit dem vollständigen Verschwinden dieser Krise ist vorerst nicht zu rechnen. Die Leistungsfähigkeit der gesamten Eisen- und Stahlindustrie der Welt ist gegenwärtig mindestens um die Hälfte höher als vor dem Krieg, und dem steht die geschwächte Kaufkraft der verarmten Völker gegenüber. In dieser Lage bedeutet es schon viel, wenn eine wesentliche Erleichterung der Weltmarktfrage zu verzeichnen ist. Diese ist in der Tat eingetreten. Aus sämtlichen Eisenländern — vielleicht mit Ausnahme Österreichs und Polens — wird die Belebung des Eisen- und Stahlmarktes berichtet. In Deutschland betrug die Arbeitslosigkeit in der Metallindustrie im Sommer noch über 26 Proz. der Gewerkschaftsmitglieder, und die noch beschäftigten waren zum großen Teil auf Kurzarbeit gestellt. Im September betrug die Arbeitslosigkeit von den Mitgliedern des Metallarbeiterverbandes noch über 18 Proz., die Kurzarbeit über 22 Proz. In der letzten Zeit hat sich die Lage sehr wesentlich verbessert. Die Besserung ist vielfach auf die bevorstehende Erhöhung der Eisenzölle und die Schaffung des Rohstahlvertrages, bezw. die Vorbereitung des Internationalen Rohstahlvertrages zurückzuführen. Aus Angst vor Preissteigerungen laufen, trotz der bereits jetzt wesentlich erhöhten Preise, große Bestellungen ein. In Belgien bestand noch vor kurzem infolge der Stabilität des belgischen Franken eine Krise der Eisen- und Stahlindustrie — diese gilt bereits als überwunden. Der englische Eisen- und Stahlmarkt hat eine wesentliche Belebung erfahren. Nach der Präsidentenwahl in Amerika hat die amerikanische Eisen- und Stahlindustrie, die während des Sommers eine ungeheure Krise durchgemacht und deren Lage trotz der Verbesserung seit August noch gedrückt blieb, einen großen Aufschwung genommen. Die Eisenbahnen rücken mit ihren Bestellungen im Betrag von über einer Milliarde heraus, und auch sonst entstand eine große Nachfrage. Die Eisen- und Stahlindustrie Frankreichs war die einzige, wo überhaupt keine Krise bestand, und so ist es verständlich, daß dort

Zum neuen Jahre!

Wunderschön begrüßt dich die Menschheit am ersten Januartage.
Dante als Jüngling mit hoffend freudigem Blick;
Jeder wünscht freudig dem andern, daß alle Unglück und Plage,
Die ihn und die Seinen beschwert, stürmt heute zurück.

Und der Genosse drückt dem Genossen die Hände,
Männer von Werkstoff und Pan, aus der Fabrik und dem Schacht
Wünschen von Herzen, daß endlich das neue Jahr spende
Bessere Zeiten, von Frieden und Ehrlichkeit umschacht!

Und man wünscht, daß der Freiheit heil strahlende Räte
Endlich leuchte den Armen, dem darben den Menschengeschlecht,
Daß im Ortus verschwinden alle Mühsal und Räte,
Daß endlich auf Erden gelte nur noch rein menschliches Recht.

Alles was recht ist: Ich will diesem Wunsche nicht scheitern,
Hoffen und Wünschen verschärfte das menschliche Pfad;
Doch unter uns allen, die vorwärts streben, muß gelten:
Besser als wünschen und hoffen ist die erfüllende Tat!

Nur durch rastloses Wirken und Schaffen könnt ihr erringen
Euer menschliches Recht, könnt ihr beenden die Pein;
Nur die kraftvolle Tat verleiht ein gutes Wohlbefinden,
Nur durch eifriges Streben könnt ihr die Arbeit befreien!

Denn vorwärts zur Tat! Treib an, dem Feinde entgegen!
Mittelt die Schloßknechte wach, geht auf die Straßenden acht!
Schließt euch zusammen zum Streik! Laßt alle Kräfte sich regeln!
Nur durch Organisation schafft ihr euch Einigkeit und Macht!

So soll es sein im neuen Jahre, ihr Brüder!
Nur durch die Tat, nur durch die Tat, nur durch die Tat
Denn die Freiheit die Erde beherrscht und jegliche Räte
Cassa.

Neujahrsgelöbnis.

In dem Begriff „Jahresbeginn“ liegt etwas Unlogisches und Willkürliches. Denn ein Jahresbeginn ist unabweislich wie der „Anfang“ des Kreises. Rastlos schwingt sich der Erdball im Kreislauf um die Sonne. Wann begann dieser Kreislauf, der sich immer in einem Jahre vollendet? Keiner kann dies wissen, keiner sagen. Keiner kann beweisen, wann ein neues Jahr beginnt. Man sagt: Am 1. Januar. Ebenso kann man sagen: Am 28. März oder 7. September, oder an einem beliebigen anderen Tage. Da die Menschen aber aus tausend Gründen einen „Jahresanfang“ brauchen, haben sie mit der ihnen eigenen Machtvollkommenheit als Gebieter auf Erden dazu den 1. Januar bestimmt. Und so begeht denn die zivilisierte Menschheit den 1. Januar als Neujahrstag, als den ersten Tag eines neuen Jahresabschlusses. Man beglückwünscht sich an diesem Tage zum neuen Jahre, wünscht den Freunden und Be-

kannten Liebes und Gutes. Das ist ein ehrwürdig alter Brauch. Neues Wünschen, neues Hoffen belebt die Herzen, zumal um die Jahreswende auch die chronologische Tafel zu verzeichnen ist, daß die Tage nun wieder länger werden und es dem schönen Frühling entgegengeht.

Auch die Arbeiterchaft wünscht einander am Neujahrstage Glück und gutes Gedeihen. Und man gibt der Hoffnung auf ein Besserwerden bereiten Ausdruck. Das mag gelten. Nur darf es nicht allein beim Wünschen bleiben. Dem Wünschen und Hoffen allein laßt keinen Hund vom Ofen. Und schon Heinrich Heine sagte: Die Hoffnung sei eine Jungfrau mit weißen Brüsten. Wollen wir Ersehntes reifen sehen, dann muß dem Wunsch die Tat folgen. Die Tat allein macht lebendig!

Was bedeutet die Tat für uns, für die Arbeiterbewegung? Daß wir unaufhörlich wirken für die große Idee der Befreiung der Menschheit aus den Fesseln der kapitalistischen Fron. Nie dürfen wir dies unterlassen. Denn noch stehen Tausende, ja Millionen dieser Idee kalt, ja sogar feindselig gegenüber. Weltaus beherzigen noch Unverstand und Unwissenheit das proletarische Gesellschaft. Dies gilt es zu bekämpfen, indem wir immer und unverzagt für das von uns als richtig Erkannte werben, Aufklärung verbreiten, die Arbeiterhirne mit dem Licht der neuen Idee zu erleuchten suchen.

Daran sei besonders am Neujahrstage erinnert. An diesem Tage, wo die Herzen vielfach einander näher als sonst treten, sei das Gelöbnis erneuert, nicht eher zu ruhen, bis die sozialistische Erkenntnis den letzten Arbeiter, die letzte Arbeiterin erfasst hat. Und dann sind da noch Stumpfsinn, Leichtsinns und Gleichgültigkeit. Auch dagegen müssen wir immer wieder von neuem ankämpfen. Wir müssen sie aufreizen, die noch stumpfen Geister sind. Wir müssen ihnen sagen, daß auch sie an uns gehen, daß auch sie die großen Weltaufgaben der Arbeit mitkämpfen müssen. Daß es ohne sie nicht geht, daß sie alle, alle in die Organisation gehören, die alle Einzelkräfte zusammenfaßt zur starken Mieskraft. Daß wir durch die Organisation erkämpfen von Stufe zu Stufe besseres Brot und mehr Raum für neue Erkenntnis durch Verkürzung der Arbeitsfron. Daß wir alle zusammenstehen müssen als schlichte Soldaten des Befreiungskampfes der Menschheit, kämpfend dem Siege entgegen, bis der Freiheit Licht den Erdball durchflutet und alle Menschen Brüder und Schwestern sind!

Das sei unser Gelöbnis am Neujahrstage. Unsere gemeinsamen Neujahrswünsche werden nur dann zur Erfüllung reifen, wenn wir ihnen die Tat folgen lassen. Darum bekämpft die Unwissenheit und die Gleichgültigkeit. Laßt der wahren Erkenntnis Licht immer weiter greifen durch unermüdete Werbe- und Aufklärungsarbeit. Gint das Volk der Arbeit zu starken Organisationen. Lebt allen als höchste Tugend Opfermut und Solidarität. Dann wird eines Tages der Sieg reifen, der Sieg des Guten und Guten über Anechtung und Barbarei.

Diesem Ziel laßt uns entgegenstreben. Durch unermüdetes Wirken für die große Sache, für die große Befreiung der Arbeit. In diesem Sinne hinein ins neue Jahr, entgegen der Erfüllung und Vollendung durch die befreiende Tat!

Gewerkschaftskampf vor 100 Jahren.

Der Kampf des arbeitenden Volkes um sein wirtschaftliches Recht hat in Deutschland noch keine lange Geschichte. Die eigentlichen Anfänge dieser Geschichte finden wir erst in den Jahren vor 1848, doch hat die folgende Reaktion auch diese Anfänge vielfach wieder aufgelöst. Anders in England. Dort finden wir die Vorgesichte auch unserer Bewegung. Und gerade die Zeit vor 100 Jahren enthält dort das bedeutendste Geschehen jenes organisatorischen Anfangs.

Jener Zeit um 1824/25 war die Periode vorausgegangen, die unter dem Einfluß des bekannten Nationalökonomischen Adam Smith stand. Smith hatte in seinem „Reichthum der Nationen“ die Lehre von der wirtschaftlichen Freiheit verkündet, und dieser Grundsatz der Freiheit forderte nach der Auffassung der damaligen Welt die Beseitigung aller Vereinbarungen, die im Interesse der Arbeiter lagen. Die Folge dieser geistigen Einstellung war das Gesetz von 1799, das allgemein jede Verbindung verbietet und für strafbar erklärte, die Zusammenschlüsse der Arbeitnehmer wie auch der Arbeitgeber. Während jedoch für die Arbeiter Gefängnisstrafen angedroht waren, konnten die Arbeitgeber nur mit geringen Geldstrafen belegt werden. Eine weitere Verschärfung bedeutete für die Arbeitnehmer noch die Folgeerscheinungen des Friedens von 1815. Zwar brachte der Friede eine Herabsetzung der Preise, doch auch zugleich eine außerordentliche Herabsetzung der Löhne.

In dieser schweren Bedrückung erstanden den Arbeitern zwei Helfer in den Personen des früheren Schneidemeisters Platt, der sein Geschäft seinem Sohne übergab, um ganz der Arbeiterfrage leben zu können, und des Parlamentsmitglieds Dunc. Beide setzten in den Jahren 1824/25 die Aufhebung der ganzen Serie von Gesetzen gegen die Arbeiterverbände durch, wodurch diese Zeit, gerade

weiteren Verteuerung der Preise führen müßten, so wird in Bezug auf die Erhöhung der allgemeinen Kaufkraft mehr verloren als gewonnen. Die Feuerung ist im übrigen eine Welterscheinung, die, wenn sie nicht behoben werden kann, bei längerer Dauer zu neuer Einschränkung der Produktion und Krisenverschärfung führen muß. Dabei steht die Tatsache fest, daß die Preise der Produktionskapitalgüter, wie Kohlen, Eisen, Zement, Maschinen usw., im Vergleich zur Vorkriegszeit im Preis immer noch höher stehen als die Verbrauchsgüter, die in den unmittelbaren Verbrauch hineingehen, trotz der Verteuerung der letzteren. Dieser Umstand zeigt, daß die Krise noch nicht überwunden ist. Sie könnte nur durch eine Verbilligung der Preise für die Konsumgüter und in noch größerem Ausmaß für die Produktionsgüter behoben werden. Die Belebung der Wirtschaft, wofür berichtet wurde, ist eben vielfach künstlich. Bei Eisen und Stahl haben wir bereits auf die Zoll- und Kartellfrage als belebende Momente für den Augenblick hingewiesen. Insofern aber die Belebung der Wirtschaft auf die Ausbagerung derselben zurückzuführen ist — das sind die bekannten „Hungerlöhne“ der kapitalistischen Wirtschaft — so ist der hierdurch hervorgerufene Aufschwung nur kurzlebig und dauert nur so lang, bis der dringende Bedarf gedeckt ist, um einer neuen Krise Platz zu machen, es sei denn, daß die Kaufkraft erhöht werden kann. Hierfür sind aber die Ansichten angesichts des Vordringens der Kräfte und Kartelle nicht günstig. Auch sonst konnten wir in der letzten Zeit die Beobachtung machen, daß das Wechselspiel zwischen Konjunktur und Krise gegenwärtig in einem viel rascheren Tempo vor sich geht und auf kurze Konjunkturperioden viel rascher als früher der Umschwung erfolgt. In dieser Phase des Kapitalismus müssen wir auch weiterhin mit solchen Rückschlägen rechnen. Im Hinblick auf die Rückschlüsse kann man auch für die soziale Bewegung der nächsten Zeit nicht Sicheres voraussagen. Bei einer längeren Dauer der besseren Wirtschaftslage kann man auf Grund der bisherigen Erfahrungen auf einen Aufschwung der sozialen Bewegung gefaßt sein, sowohl was die Organisation der Arbeiterchaft wie deren Nationalität für Durchsetzung ihrer Forderungen anbelangt.

Titel und Inhaltsverzeichnis nicht erschienen.

Jahrgang 52: 1925 mit 52 abgeschlossen.

Mit Erscheinen eingestellt.

Vor 100 Jahren, zur bedeutendsten für die Arbeiterbewegung in jener ganzen ersten Periode der Gewerkschaftsbewegung wurde.

Eine Art von Verbindung unter Arbeitern wurde allerdings schon früher stillschweigend geduldet, der Zusammenschluß zur Durchführung von bestehenden Gesetzen, doch waren Arbeiterverbindungen, die selbständige Bestimmung der Löhne und Arbeitsbedingungen erstrebten, streng verboten. Der gewerkschaftliche Zusammenschluß zum Erkaufen besserer Löhne und Arbeitsbedingungen galt als politisches Verbrechen und wurde als solches bestraft, während ein Zusammenschluß der Arbeitgeber nur als industrielles Vergehen angesehen und dementsprechend milde mit Strafe angebroht wurde.

Es ist bezeichnend für den starken Drang nach organisatorischem Zusammenschluß, daß die Arbeiterschaft schon damals in jenem ersten industriellen Werden solche Verfolgungen im Interesse ihrer Kampfgemeinschaft erduldet. Tischler, Gutmacher, Eisenhämmer wurden wegen verbotener Verbindung verfolgt. Fünf Buchdrucker wurden wegen „Verschwörung“ verurteilt. Neun Kattundrucker erhielten wegen ihrer gewerkschaftlichen Zusammenkunft 8 Monate Gefängnis. Auch eine ganze Anzahl Baumwollspinner wurden zu Gefängnis verurteilt, weil sie sich organisiert hatten. Nur von einer Bestrafung der Arbeitgeber merkte man nichts, obwohl auch da Verbindungen bestanden.

Aber jene Jahre der Unterdrückung des Organisationsgebührens vor dem historischen Jahre 1825 waren zugleich Jahre, die die solidarische Treue der Arbeiterschaft so recht erstrahlen ließen. Die einen unterstützten die anderen, das eine Gewerbe das andere. In allen Rechnungslegungen der Organisationen jener Zeit, soweit sie uns erhalten sind, finden wir Eintragungen von Beträgen, die zur Unterstützung von Kämpfen in anderen Gewerben verwendet waren. Ein Gewerbe, das heute selbst den Arbeitgebern begreiflich ist, jedoch vom Unternehmertum damals nicht verstanden wurde. Daß die Lohnarbeiter den Seilern Geld zu senden wagten, schien dem Mittelstand wie dem Unternehmertum geradezu ein Verbrechen.

Es ist das große Ereignis des Jahres 1825, daß dieser Verfolgung durch neue Gesetze ein Ende bereitet wurde. Zum ersten Male wurde in der Welt im englischen Geiste vom Jahre 1825 das Recht des proletarischen Zusammenschlusses, des organisatorischen Kampfes um Lohn- und Arbeitsbedingungen und auf Streik ausdrücklich öffentlich festgestellt, ein Ereignis, das der gewerkschaftlichen Bewegung damals einen großartigen Antrieb gab. Von einem „Nationalismus für Gewerkschaftsgründungen“ schrieb das „Sheffield Iris“ vom 12. Juli 1825. Und wenn das Jahr 1825 auch mit einer wirtschaftlichen Panik schloß und wenn auch von 1825 bis 1829 ein wirtschaftlicher Tiefstand vorhanden war, und wenn auch noch Kämpfe über Kämpfe in der gewerkschaftlichen Entwicklung bevorstehen: das Jahr 1825 mit seiner offiziellen Anerkennung des lange erkauften Rechtes auf organisatorischen Zusammenschluß ist für die Gewerkschaftsbewegung ein historisches Jahr. Zu gewaltiger Höhe wuchs der Gehalt in diesem Jahrhundert. Das gewerkschaftliche Recht ward in diesem Jahrhundert wirtschaftliche und sittliche Pflicht.

Dr. Gustav Hoffman.

Die Teuerung.

Was bedeutet die Teuerung, die in der letzten Zeit in der ganzen Weltwirtschaft und in einzelnen Ländern in besonderem Maße aufgetreten ist? Jeder, der von seiner Hände Arbeit oder Kopfarbeit lebt, empfindet die Teuerung mit Recht als ein großes Übel, das seine seit dem Kriege ansonst verschlechterte Lebenshaltung mit neuer Gefahr bedroht. Die Teuerung als Welterscheinung, und darüber hinaus die Teuerung in einzelnen Ländern, ist eine verwickelte Angelegenheit, deren Gründe sehr mannigfaltig sind, und die daher nur schwer aus der Welt geschafft werden kann. Von der Teuerung, die von der Weltwirtschaft her kommt und sich in der fortschreitenden Entwertung des Geldes ausdrückt, wollen wir hier nicht reden. Wir wissen wohl, daß die Kaufkraft des Geldes seit dem Kriege viel geringer geworden ist als früher. Für dieselbe Menge Geldes kann man seit dem Kriege weniger kaufen als in der Vorkriegszeit. Auch sind die Folgen der Geldentwertung für die Preisgestaltung bekannt. Bei der Betrachtung der neuen, jüngst bereingebrochenen Teuerungswelle können wir jedoch die Weltwirtschaften füglich ausschalten. Sie kommen heute nur für die Länder in Betracht, welche ihre Stabilisierungskrisis — die Festigung des Geldwertes — noch nicht ganz überwunden haben und wo daher die Anpassung der Preise an die Weltmarktpreise noch nicht ganz erfolgt. In diesen Ländern, wie in Oesterreich, Belgien usw., steigen die Preise auch aus diesem Grunde. Es gibt aber auch Stabilisierungen, wie in Deutschland, Polen und Ungarn, wo gleich beim Anfang der Stabilisierung die Weltmarktpreise erreicht oder überboten wurden. Uns beschäftigt hier nur die Teuerung der Weltmarktpreise selbst oder die über die Weltmarktpreise hinausgehende Steigerung der Warenpreise.

Wenn in einem gegebenen Zeitpunkt weniger erzeugt und dadurch das Angebot der Waren vermindert wird, so ist die Teuerung nur ein Ausbruch dafür, daß nicht mehr verbraucht werden kann, als erzeugt wird. Diese einfache Wahrheit kommt in der kapitalistischen Wirtschaft durch Teuerung zum Ausdruck, die nicht nur die schlechtere Versorgung der Bevölkerung bedeutet, sondern noch andere Folgen hat. Die Verminderung der Produktion kann natürliche und künstliche Ursachen haben. Der schlechte Ernteausfall ist eine natürliche Ursache. Die dadurch hervorgerufene Teuerung bewirkt aber nicht nur die schlechtere Versorgung der Bevölkerung mit Brot, sondern, infolge der verminderten Kaufkraft der Brotkäufer, die einen größeren Teil ihres Einkommens für das teure Brot verwenden müssen, hat sie auch den Rückgang auf anderen Produktionsgebieten zur Folge. Noch schlimmer ist aber die künstliche Einschränkung der Produktion, die in der kapitalistischen Wirtschaft zur Erhöhung der Profite vorgenommen wird. Man kürzt die Produktion ab, um das Angebot am Warenmarkt zu vermindern. Zu diesem Zweck ist aber die Ausbuchtung des freien Wettbewerbs notwendig. Je mehr das Monopolkapital in Form von Kartellen und Kartellen vordringt, um so leichter können Produktionsbeschränkungen zur Steigerung der Profite vorgenommen werden. Freilich können die Kartelle und Kartelle durch eine Versteigerung der Produktion und die dadurch bewirkte Senkung der Verkaufspreise unter Umständen noch mehr gewinnen als durch die künstliche Einschränkung der Produktion.

Für das Monopolkapital ist es aber viel bequemer und sicherer, den anderen Weg zu gehen. Um den Absatz für eine erweiterte Produktion zu sichern, müssen politische und soziale Vorbedingungen geschaffen werden, wozu sich das Monopolkapital nicht aufschwingen kann. Zur Sicherung und Steigerung seiner Macht in der Politik und in der Wirtschaft ist es ihm angelegener, ein großes Heer an arbeitslosen, politischen Unsicherheit anrechtserhalten (Imperialismus) und niedrige Löhne zu zahlen: Umstände, die einer Erweiterung des Absatzes im Wege stehen. Während der großen Weltwirtschaftskrise konnte man feststellen, daß bei der gleichzeitigen Verarmung der Bevölkerung und dem Zusammenbruch des National Einkommens der Anteil des Monopolkapitals an dem Gesamteinkommen des Landes sich sowohl abnahm, wie relativ erhöht hatte.

Was bedeutet denn die Teuerung? An sich nichts — sie empfangen nur durch Gegenüberstellung mit dem Einkommen ihre Bedeutung. Wenn die Preise für die landwirtschaftlichen Rohstoffe in einem größeren Maße steigen als die Preise der Produktionsmittel für die Landwirtschaft und für die Industrieartikel,

so steigt das Einkommen der Landwirte. Sie können trotz der Erhöhung der allgemeinen Preisliste mehr als bisher kaufen. Für diejenigen Schichten aber, welche ihr Einkommen der Teuerung entsprechend nicht zu steigern vermögen, bedeutet die Teuerung die Einschränkung ihres Verbrauches. Es kann die Einschränkung des Verbrauches für die Arbeiter, die in dieses Land eingeführt werden müssen, wie Getreide, Baumwolle, Kolonialprodukte, steigen. In diesen Fällen muß das ganze Land einen Tribut an die Länder, in denen diese Produkte erzeugt werden, entrichten. Innerhalb des Landes erfolgen aber außerdem noch große Verschiebungen in der Einkommenverteilung. Angeht die Teuerung sinkt das Realeinkommen einzelner Bevölkerungsschichten, wobei das gesamte Nationaleinkommen sich erhöhen, gleichbleiben oder sinken kann. In letzterem Falle wird das Einkommen dieser Schichten in einem größeren Maße sinken wie das Nationaleinkommen. In diesem Falle muß die eine Schicht gewinnen, was die andere verliert. Von dem Ruin der Teuerung, vom Monopolkapital haben wir bereits gesprochen; in der letzten Zeit sind auch die Landwirte hinzugekommen. Dazu kommt, daß das Reichkapital (Banken usw.), das in den Ländern, wo Geldknappheit herrscht, hohe Zinsen für die Darlehen bezahlen läßt. Des weiteren trägt die Ueberhandnahme des Zwischenhandels zur fortschreitenden Verteuerung bei. Die Spanne zwischen den Erzeugern und Kleinhandelspreisen wird immer größer, was auf eine Ueberhandnahme der unproduktiven Arbeit hinweist. Bei zu hohen Frachtpreisen werden die Waren nicht nur unmittelbar verteuert, sondern vielmehr dadurch, daß der Wettbewerb, der zur Senkung der Warenpreise führen kann, auch auf diese Weise erschwert wird.

Die Leidtragenden bei der Teuerung sind aber immer die Fixeholenden und die Lohnempfänger. Bei dem Mechanismus der kapitalistischen Wirtschaft kommt nämlich die Anpassung der Gehälter und der Löhne an die Teuerung zu spät und ist unzureichend; sie stößt auf mannigfache Widerstände. Deshalb bildet für diese Schicht der Bevölkerung die Teuerung die größte Sorge. Wie soll man ihr begegnen? Der Käuferstreik kommt schwerlich in Frage. Die Unternehmer, die Rohstoffe und Halbfabrikate kaufen, pflegen in der Zeit der Teuerung noch mehr zu kaufen als sonst, aus Angst vor einer weiteren Preissteigerung. Die Verbraucher sind aber nicht organisiert, und soweit es sich um unentbehrliche Bedarfsartikel handelt, können sie sich des Kaufes nicht enthalten. Es bleibt kein anderer Weg, als Kämpfe für die Erhöhung der Gehälter und Löhne zu führen, eine aufreibende Arbeit, die nie zum vollen Sieg führen kann. Ihr Erfolg ist im wesentlichen vom Grad der Organisation der Arbeitnehmer abhängig.

Ihr deutsche Arbeiter seid merkwürdige Leute! Vor französischen und englischen Arbeitern, da mühte man plädieren, wie man ihrer traurigen Lage abhelfen könne, es aber auch man vorher erst noch beweisen, daß ihr in einer traurigen Lage seid. Solange ihr nur ein Stück schlechte Wurst habt und ein Glas Bier, merkt ihr das gar nicht und wisst gar nicht, daß euch etwas fehlt. Das kommt aber von eurer verdammt bedürfnislosigkeit! Wie, werdet ihr sagen, ist die Bedürfnislosigkeit nicht eine Tugend? Ja, vor dem heiligen Moralprediger, da ist die Bedürfnislosigkeit allerdings eine Tugend, die Bedürfnislosigkeit ist die Tugend des indischen Säulenheiligen und des christlichen Mönches; aber vor dem Geschichtsforscher und vor dem Nationalökonom, da gilt eine andere Tugend. Fragen Sie alle Nationalökonom: Welches ist das größte Unglück für ein Volk? Wenn es keine Bedürfnisse hat. Denn diese sind der Stachel seiner Entwicklung und Kultur. Darum ist der neapolitanische Lazzaroni so weit zurück in der Kultur, weil er keine Bedürfnisse hat, weil er zufrieden ist mit dem, was er in der Sonne sich wärmt, wenn er eine Handvoll Mattakoni erworben. Warum ist der russische Kosak so weit zurück in der Kultur? Weil er Tagelöhne frisst und froh ist, wenn er sich in schlechtem Fusel berauscht. Möglichst viel Bedürfnisse haben, aber sie auf ehrliche und anständige Weise befriedigen — das ist die Tugend der heutigen, der nationalökonomischen Zeit! Kassalle.

Der Staat könnte zur Bekämpfung der Teuerung auf zweierlei Art beitragen: unmittelbar durch seine Steuern, Zoll- und Kreditpolitik, mittelbar aber durch Kontrolle der Preisgestaltung. Was den ersten Punkt anbelangt, so war die Tätigkeit der Staatsmacht in den letzten Jahren keineswegs geeignet, die Teuerung einzuschränken. Wenn man die Steuerwirtschaft der europäischen Staaten überblickt, ist man geradezu erstaunt über die Rücksichtslosigkeit und den unsozialen Charakter derselben. Mit Ausnahme von England sind die Steuersysteme sämtlicher Länder auf die sozial ungerechtesten Steuern aufgebaut, die der Teuerung und dadurch der Verminderung der Kaufkraft der wirtschaftlich schwächsten Schichten Vorschub leisten. Deutschland hat diesbezüglich eine führende Rolle. Dasselbe gilt für die Zollpolitik mit ihren bösen Wirkungen auf die Teuerung. Dies wird sowohl durch die Verteilung der Machtverhältnisse wie auch durch Bequemlichkeit herbeigeführt. Zölle, Verbrauchs- und Umsatzsteuern sind die bequemsten Mittel zur Geldbeschaffung für den Staat. Die militärischen Ausgaben nehmen in fast allen europäischen Ländern noch riesige Summen in Anspruch. Für Deutschland kommen noch die Reparationslasten verhängend hinzu. Für Mitteleuropa außerdem noch die erdrückenden Kreditzinsen.

Noch schlimmer steht es um die Preiskontrolle. Nach dem Kriege herrschte Einmütigkeit über die Forderung des Abbaus der während des Krieges entstandenen Zwangswirtschaft. Nicht ohne Grund. Die Kriegswirtschaft hatte ihre großen Mängel und konnte für den Frieden nicht einfach übernommen werden. Sie ermöglichte große Kriegsgewinne; auch ist es wahr, daß die Festsetzung von Höchstpreisen, wenn sie nicht mit der Verteilung der Waren verbunden ist, zum Verschwinden derselben vom Markt und zum Schwarzhandel führt. Aus diesem Grunde kann man von den neuerlich erlassenen Nachergesetzen in einzelnen Ländern, die gewisse Bedarfsartikel bestimmen, nicht viel erwarten. Trotzdem darf man nicht vergessen, daß die Kriegswirtschaft in mancher Hinsicht viel geleistet hat und die Versorgung der Bevölkerung zu erträglichen Preisen durchsetzte. Als die Kriegswirtschaft als solche, sondern nur ihre Auswüchse beseitigt, beziehungsweise ihre Lücken ausgefüllt werden müssen. Heute sind die Kartelle, die während des Krieges durch den Staat gegründet und gefördert, aber auch weitgehend kontrolliert wurden, wieder da, mit dem Unterschied aber, daß hinter ihnen keine wirksame Kontrolle steht. Sie sind in ihrer Preispolitik vollkommen frei und unbehindert. — Der Kampf gegen die Teuerung muß demnach an verschiedenen Fronten geführt werden. Im ersten Grunda ist sowohl die Stärkung der sozialpolitischen als auch die Bewegung wie eine große Einflusnahme auf die Staatsgewalt notwendig.

Zur Umgestaltung der deutschen Sozialversicherung.

Der frühere Präsident des Reichsversicherungsamtes, Dr. Kassala, hat im Auftrag der Verwaltungsabbauf Kommission ein Gutachten zur Umgestaltung der deutschen Sozialversicherung vorgelegt, das vor kurzem auch in Buchform erschienen ist. Seine Vorschläge verdienen große Beachtung. Sie enthalten vieles, was von der Arbeiterschaft gebilligt werden kann, andererseits werden keine Anregungen in vielen Punkten energisch bekämpft werden müssen, besonders dort, wo es aus Sparsamkeitsrücksichten wesentliche Herabminderung der Leistungen der

Sozialversicherung vorschlägt. Es muß an dem Grundsatz festgehalten werden, daß, je schlechter die allgemeine Wirtschaftslage und damit die Lebenshaltung der Arbeitnehmer ist, um so mehr Ausgleich zur Aufrechterhaltung der Gesundheit und Arbeitskraft durch erhöhte Leistungen der Sozialversicherung geschaffen werden muß.

Dr. Kaufmann faßt seinen „Gesamtplan“ der Sozialversicherung ins Auge. Die Idee der Schaffung eines Reichsversicherungsamtes sowie von Landes- und Sozialämtern für die gesamte Sozialversicherung und außerdem noch für die Kriegsverletzten- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge, wie dies von manchen Seiten angeregt wurde, macht er sich nicht zu eigen. Auch möchte er die verschiedenen Versicherungszweige nicht verschmelzen. Dieser Auffassung können wir beipflichten und ebenso dem Grundgedanken, daß auf das vorübergehende Hilfsverfahren und die Unfallversicherung das größte Gewicht zu legen ist.

Bei der Krankenversicherung möchte Dr. Kaufmann das Krankengeld auf 13 Wochen herabsetzen, das Wochengeld aber von 10 auf 8 Wochen (dafür soll Entgelt an sämtliche Wochengeldempfänger gewährt werden). Bei einem Einkommen von monatlich über 200 Mk. soll die Weiterversicherung nicht erlaubt werden, eine Maßnahme, die für die Angestellten äußerst hart wäre. Bei der Unfallversicherung will Dr. Kaufmann bei einer 20prozentigen Erwerbsbeschränkung überhaupt keine Rente gewähren, bei Erwerbsbeschränkung bis 50 Prozent nur eine ganz geringe Rente, da die Beschäftigten nach seiner Meinung in der Regel den Tariflohn erhalten. Was eripart wurde, soll den Schwerbeschädigten zugutekommen. Die Unfallversicherungsschäden sollen bereits vor Ablauf der Wartzeit — 18 Wochen — die Frühbehandlung übernehmen. Bei der Invalidenversicherung schlägt er eine Anzahl Herabsetzungen der Leistungen vor, damit die gegenwärtige Rentenlast von jährlich ungefähr 250 Millionen Mk. verringert werde. Dem noch nicht invaliden 60jährigen Mann soll nur die halbe Jahresrente als Altersrente gezahlt werden. Der Bezug der Rinderzuschüsse und der Waisenrente ist wieder wie früher nur bis zum 15. Lebensjahr zu gewähren. Eine Invalidenhauspflege, die heute den Lungenkranken usw. im Erholungsheim gewährt wird und im übrigen kaum eine Million Mark im Jahr beansprucht, soll eingestellt werden. Die Schaffung eines Reservefonds ist anzustreben, um über die Zeit der Wirtschaftskrisen, wo infolge von Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit die Beiträge sinken, hinwegzukommen.

Die angestrebte Versicherung soll zwar bestehen bleiben, sie soll aber der Invalidenversicherung stärker angelehnt werden durch gemeinsame Ueberwachung der Beitragsleistung und der Rentenempfänger und durch Unterstellung der Reichsversicherungskasse unter die Aufsicht des Reichsversicherungsamtes.

Auf dem Gebiet der Organisation verlangt Dr. Kaufmann, wie erwähnt, keine Vereinigung der Versicherungsträger, sondern den weiteren Ausbau ihrer organisatorischen Annäherung. Die gegenwärtig bestehenden Interessen- und Arbeitsgemeinschaften zwischen den Versicherungsträgern sollen eine öffentliche Gestalt gewinnen und zur Gemeinschaftsarbeit auf dem Gebiet der Behandlung der Tuberkulose, der Geschlechtskrankheiten sowie zur Ueberwachung der einheitlichen Beitragsentrichtung beauftragt werden. Um neue bürde Hilfstellen zu erhalten, sollen die jetzigen Versicherungsämter unter Erweiterung der Bezirke umgebaut werden.

Das Versicherungsamt soll demnach sowohl Aufsichtsratsbehörde wie Einbegleib zwischen den verschiedenen Versicherungsträgern werden.

Die bayerische Aussperrung beigelegt.

Die Unternehmer — oder sind es nur ihre führenden Synchici? — spielen mit der feinkörnigen Industrie wie ein leichtsinniger Mann beim Spiel. Ein Beweis dafür ist der Beschluß, in Bayern und eine Woche später auch in Thüringen die Aussperrung zu verfügen, wenn die Streiks nicht inzwischen beigelegt werden. Die Unternehmer wüßten beim Beschließen der Aussperrung, daß die Arbeiterschaft der bestreikten Betriebe nicht aus Mitleiden, sondern infolge einer Notwendigkeit, die sich nicht umgehen läßt und auch bei der Beilegung der Aussperrung fand, zu diesem Schritt gedrängt wurden. Dieser Notwendigkeit hätte gleich Rechnung getragen werden können, aber so weit reicht abnehmend die Einsicht und die Ueberlegung der Verantwortlichen nicht. Sie verschätzten sich, wie gewöhnlich, beim Verlegen aller Gründe auf ihren profügigen Herrenstandpunkt und zeigten den Arbeitern die kalte Schulter, um grobchönig zu fühlen zu lassen: Was wollt ihr denn, wir sind doch die Herren. Dieses Verhalten treibt dann gewöhnlich die Dinge auf die Spitze, zur Vermehrung aller Schwierigkeiten, und so wurde auch in Bayern die Aussperrung als das Heil aller Unternehmerkrisen beschloffen, trotzdem alle Abstimmen mußten, daß damit nur die Steigerung der Gegensätze herbeigeführt und das Verhandeln und Bewilligen von Forderungen nicht aus der Welt geschafft wird.

Es wäre an der Zeit, daß sich einmal die Kaufleute im Unternehmerlager mit dem sehr teuren Verhalten der schamlosen rüchigen Richtung befassen und einmal ausrechnen, wie hoch die Kosten sind. Die Aktionäre haben sicher ein Interesse daran, ob ein Betrieb so leichtfertig auf Profit verzichten kann, wie die bestimmenden Industriellen der Öffentlichkeit vorpiegeln, um dann nach mehreren Wochen Betriebsstilllegung doch noch Entgegenkommen zu zeigen.

Bei einem Teil Unternehmer scheint ja so eine leise Ahnung zu bämmern, denn der Aussperrungsbeschluß für Bayern kam nur mit einer ganz knappen Mehrheit zustande. Außerdem wurden schwerbedrängten Betrieben Ausnahmen gestattet, darunter auch einem, dem ein früherer Streik noch ungeheißte Wunden hinterlassen hat. Dieser Betrieb konnte eine Woche später künftigen. Man stelle sich einmal vor, was aus dem Betrieb geworden wäre, wenn tatsächlich die Aussperrung in Wirklichkeit gesetzt worden wäre. Der Betrieb hätte zu sammenbrechen müssen, weil er, wie auch die anderen, keine Unterstützung infolge der leeren Kassen der Unternehmerorganisation erhalten hätte. Und ein anderer Direktor, auf diese für fast alle Werte unangenehmen Dinge aufmerksam gemacht, äußerte zu einer Arbeiterkommission: Daran haben wir wirklich nicht gedacht. Die Unternehmer wären also noch unüberlegter in die Aussperrung hineingefallert, wie die Deutschen in den Weltkrieg: der Erfolg wäre denn auch für so manche Betriebe der Zusammenbruch gewesen.

Ein Industrieller glaubte dadurch der Aussperrung zu entgehen, daß er seinen Leuten anseinerseits ließ: Wer nach Inkrafttreten der Aussperrung zum Arbeiten kommt, macht sich keines Hausfriedensbruches schuldig. Allerdings bezog sich nichts für die Arbeit, aber ich habe nichts dagegen, wenn sie von meinem Profiten leben. Verdienst erhalten. Der Erfolg kann es wohl kaum gespart werden, daß der Aussperrungsbeschluß nicht ernstlich gemeint sein konnte.

Die beiden Fälle stehen nicht etwa vereinzelt. Andere Werkvertreter versuchen der Aussperrung dadurch zu entgehen, indem sie die Zahl der Organisierten feststellen lassen. Im Falle die Minderheit im Betrieb dargelegt hätten, wäre nicht ausgesperrt worden.

Jeder Unternehmer und verantwortliche Betriebsleiter jagte demnach nach einem Weg, um herumzukommen um die Durchführung des Aussperrungsbeschusses.

Dann will die Unternehmerorganisation ernst genommen werden.

Die Einsichtigen und Vernünftigen im Industriellenlager sollten erkennen lernen, daß mit herablassenden Maßnahmen ihre Organisationsgeschäftsleistung mit ihren Hintermännern der feinkörnigen Industrie wieher in Bayern noch in Thüringen einen schlechten Dienst erwiesen hat.

Ein Agrarprogramm für die Sozialdemokratie. Im Dezemberheft der sozialdemokratischen Zeitschrift „Die Gesellschaft“ stellt Hans Krüger in seinem Aufsatz „Sozialdemokratie und unlösliche Bodenfrage“ ein Agrarprogramm auf, dessen Grundzüge sind: 1. Beschleunigte Herstellung einer Statistik über die Grundeigentumsverhältnisse unter besonderer Berücksichtigung des Grundbesitzes. 2. Neubewertung der Grundstücke, um Grundlagen für die einkaufsfähige Grundsteuer zu schaffen. Die jetzt vorhandenen Wertschätzungen sind unbrauchbar. 3. Kampf gegen die Latifundien; Enteignung des Großgrundbesitzes über 10 Hektar. Das enteignete Land soll in Dauerpacht gegeben werden. Als Entschädigung soll den früheren Besitzern der Steuern gezahlt werden. 4. Schutz und Ausbau des kleinen Eigentums: a) Pachtgenossen gegen willkürliche Pündigung und Pachtverlängerung. Die Pachtgebührenordnung läuft Ende September 25 ab und soll zu einer dauernden Einrichtung umgestaltet werden; b) verheiratete deutsche Landarbeiter sollen auf vier bis sechs Morgen Land Anspruch haben, wenn sie eine bestimmte Zeit in der Landwirtschaft gearbeitet haben; c) Anlage von neuen kleinen und mittleren Bauernstellen auf Moor und Weidland und auf schlechtbewirtschafteten Latifundien. 5. Auf dem Gebiet der

Überdies können wir es verstehen, daß es der Firma Koller & Co. peinlich ist, daß ihre hochqualifizierte Arbeiterkraft geringen Lohn zu geringen Entlohnung in den Streit zu treten. Doch, dies aber notwendig ist, möge die Öffentlichkeit daran erkennen, daß die hiesige Ausnahme im Arbeitsbeschäftigungsgesetz im Durchschnitt mit um 25 Prozent geringeren Grundlöhnen sich zufrieden geben muß, als in der Vorkriegszeit. Für ungelernete Arbeiter über 24 Jahre verlangen wir einen Einstelllohn von 60 Pf. pro Stunde. Es ist dies ein Lohn, der bei Berücksichtigung der von diesen Arbeitern verlangten Leistungen als durchaus minimal bezeichnet werden muß.

Unsere Kollegen werden sich auch in Zukunft trotz Anknüpfung der Wollerei durch nichts reizen lassen und in Gebuld abwarten, bis es der Firma gefällt, ihren berechtigten Forderungen Rechnung zu tragen. Die übrige Arbeiterschaft bitten wir aber um moralische Unterstützung unserer Kampfe.

Köppelsdorf. Nach kurzem, aber schwerem Leiden verchied am 18. Dezember infolge einer Operation der langjährige Vorsitzende unserer Zählstelle, Kollege Hermann Herrert, einer unserer Besten. Kollege Herrert war stets um das Wohl der Zählstelle besorgt und schenkte vor seiner Arbeit zurück. Er war eine Kampfnatur, der die Arbeitgeber in den letzten Jahren das Leben schwer gemacht haben. Beim Streit 1921 wurde Kollege Herrert gemahnt und war längere Zeit arbeitslos. Auf Grund seiner Fähigkeit gelang es ihm doch wieder, Arbeit zu bekommen. Zu Anfang 1924 wurde er infolge einer Denunziation aus politischen Gründen in Haft gesetzt, später freigesprochen, trotzdem benützte sein Arbeitgeber diese Gelegenheit, um ihn wieder auf's Bläster zu werfen. Da Kollege Herrert stets für die Rechte seiner Kollegen eintrat, war er dem Arbeitgeber längst ein Dorn im Auge. Die lange Arbeitslosigkeit hat auch diesen Feuergeist ermüdet. In seinem Verzele gelang es ihm nicht mehr, Arbeit zu bekommen. Er ist somit indirekt ein Opfer des Kapitalismus geworden. Die Zählstelle Köppelsdorf wird sein Andenken stets in Ehren halten.

Kronach. Am 4. Dezember 1924 wurde der Kronacher Porzellanarbeiter die Weihnachtsfeier zuteil, daß sie sich als zum 20. Dezember ausgesetzt zu betrachten hätte. Das Malerpersonal der Firma Rosenthal, Kronach, hat auf Grund dieser Unternehmernahme gleich am selben Tage die Arbeit niedergelegt, da das Malerpersonal nicht willens war, die vorbandenen Weihnachtsgeldsätze unter Nach und Nach zu bringen, und zum Danke dafür am 20. Dezember auf die Straße gelegt zu werden. Darob bei der Direktion der Firma Rosenthal große Entrüstung. Sofort wurde dem Betriebsrat mitgeteilt, daß das Vorgehen der Maler eine Ungehörigkeit ohnegleichen und durch gar nichts gerechtfertigt sei. Herr Direktor Augustin weiß so gar noch mehr: Er empfiehlt der organisierten Arbeiterschaft, sich lieber für die Verbandsbeiträge fleißig oder sonst etwas zum Essen zu kaufen und wünscht die Abschaffung des Betriebsratgehaltes. Das selbstverständliche auch bei derartigen Verhandlungen mit der Arbeiterkommission der gute Wille der Unternehmer zur Sprache gebracht wird, versteht sich von selbst. Immer verfährt die Direktion, daß nur die Gewerkschaft es ist, die Verschleppungspolitik treibt und mit nichts zufrieden ist. Weiterhin hätte die Gewerkschaft zu diesen Teilschritten aufgeföhrt, wie überhaupt es immer nur die Gewerkschaften sind, die den von Unternehmern gewollten Wirtschaftslieben führen. Die Arbeiterschaft ist aber von diesen falschen Unternehmerratschaften geteilt und läßt sich auch nicht weiter von den Unternehmern mit derartigen Argumenten zufrieden stellen, sondern wird nach wie vor verlangen, daß man ihr ein auskömmliches Dasein gestatte. Wie es mit der großen Vorliebe für die Arbeiterschaft bei der Direktion vom Betrieb Rosenthal aussieht, möge folgender sinngemäßer Ausspruch des Direktors Augustin beweisen. Der vorgeschlagenen Kommission wurde u. a. folgendes gesagt: „Die Lohnforderungen bestehen so lange, solange es einen Tarif gibt. Aber sobald es keinen Tarif mehr gibt, dann diktiert die Lohn.“ Organisierte Arbeiterschaft, so also sieht die Liebe der Industriellen zu den Arbeitern aus. Merkt es auch, und zieht daraus die richtige Lehre. In diesem angefügten Diktat paßt als der geeignete Mann der Herr Obermeister Veschner. Dieser hat schon derartige Zeugnisse, daß er sich zu Verurteilungen äußern zu können glaubt: „Ihr kriegt noch welche mit dem Knüttel.“ Jungen Sortieren wird Unternehmerratschaft dadurch beigebracht: „Ich habe mal einen in die Presse, ich fürchte mich vor keinem.“ Wir möchten diesen Vorgelegten empfehlen, lieber dafür zu sorgen, daß Arbeiterinnen nicht bis zu 2 Stunden bei ihm im Obermeisterstübchen stehen, während andere Arbeiterinnen nach Arbeit suchen, angestarrt werden. Vielleicht kümmert sich die Direktion mal mehr um die Dinge. Wenn nunmehr die Maler, auf Grund der zurückgenommene Ausperrung, die Arbeit wieder aufgenommen haben, so sieht man hier nur zu deutlich, wer den Wirtschaftslieben will. Merken muß sich jedoch die Arbeiterschaft den Ausspruch des Direktors Augustin: „Wenn kein Tarif mehr besteht, dann diktiert die Lohn.“ Sorgt also alle dafür, daß auch die Lohn nicht diktiert werden. Schafft auch einen Tarif durch eure Organisation, in die alle schaffenden Porzellaner hineingehören.

Sydan. Der Streit der Dreher und Rapselbreher ist beendet.

Veranstaltungsberichte.

Eisenberg. Am 23. Dezember, abends, fand im Volkshaus eine Weihnachtsfeier für die Kinder der streikenden Porzellanarbeiter der Firma Jäger statt. Von der Streikleitung und dem Vorsitzenden wurden die Anwesenden begrüßt und ihnen klar gelegt, warum die Kollegen und Kolleginnen im Streit stehen. Dann wurde vom Gesangsverein „Volkshaus“ „Stille Nacht“ „Ewig liebe Heimat“ und „Vorbereitung“ gesungen; diese gut gewählten Lieder fanden lebhaften Beifall, ebenso die Rezitationen vom Wandervogelstab. Dann ging die Verteilung der Geschenke vor sich. Da sah man strahlende Gesichter. Es wurden hauptsächlich die Haushaltungsvorstände mit Kindern bedacht. Sie erhielten Gutscheine für den Porzellanverein mit 1 Kind 2 Pf., jedes weitere Kind 250 Pf., Gläser, Kreise und dergleichen, auch wurden die älteren Kollegen mit Geschenken bedacht. Hierauf sprach der Vorsitzende den Gewerkschaften für ihre Selbstbesuche und den anderen edlen Gesteuern, sowie dem mitwirkenden Gesangsverein und dem Wandervogelstab seinen besten Dank aus. Zuletzt forderte er die Anwesenden auf, noch mehr zu den Gewerkschaften zu setzen als bisher.

Mörsdorf. Am 1. Dezember 1924 hielt die Zählstelle Mörsdorf ihre diesjährige Generalversammlung ab. Nachdem die Verwaltungswahl konstatieren gegangen war, beschloß sie sich eingehend mit tariflichen Angelegenheiten. Die Absicht der Unternehmung, die bekanntlich den Mantelarif gekündigt haben, um eine Verschlechterung für die Arbeiterschaft herbeizuführen, wird von der Versammlung ins richtige Licht gestellt. Die Mörsdorfer Kollegen und Kolleginnen sind sich bewußt, daß angerechte Verhandlungskommission mit aller Energie diese Schandabsichten der Unternehmerratschaft zu durchkreuzen und erklären sich bereit, auch jederzeit geschlossen für eine Verbesserung des Mantelarif einzutreten. Weiter protestiert die Versammlung energig gegen die Verschleppungspolitik der Unternehmung in der Lohnauffrage. In einer Zeit, wo allerorts die Preise für Lebensmittel und Bedarfsartikel im stetigen Steigen begriffen

Zum Jahreswechsel

bringen wir unseren Mitgliedern,
Freunden und Mitarbeitern
die besten Glückwünsche dar.
Verbandsvorstand und Redaktion.

stieß, werden die gerechten Forderungen der Arbeiterschaft auf Bohnenhebung einfach misachtet. Die Porzellanarbeiter sind nicht mehr länger gewillt, sich von den Scharmachern im Unternehmerratsrat verloben zu lassen und wird ihnen im gegebenen Moment die Quittung für ihr unpolitisches und höchst wirtschaftsschädigendes Treiben aushängen, indem sie in den Kampf für ihre gerechten Forderungen eintritt. In der nächsten Sache wird die jährliche einkünftige Schreibe unserer Verbandspreffe, der „Ameise“, stark angegriffen. Dabei werden hauptsächlich die Wahlausätze des ADGB zugrunde gelegt, die stark dazu angetan sind, eine Zersplitterung in unseren Porzellanretzen herbeizuführen. Die Kollegen in Mörsdorf stehen auf dem Standpunkt, daß das Verbandsorgan nicht als Zugpferd einer Partei benutzt wird, und sind nicht gewillt, sich von ihrer eigenen Presse gegen ihren Willen einseitig beeinflussen zu lassen. In gewerkschaftlicher Hinsicht ist ein jedes Mitglied verpflichtet, seine Schuldigkeit zu tun, inwieweit es zu einer Partei steht, bleibt ihm selbst überlassen. (In dieser Angelegenheit empfehle ich nachzulesen, was ich in Nr. 52 unter „Frauentum“ bemerkt habe. W. K.) In beinahe einstündiger Debatte beschloß die Versammlung mit dem Ausschluß des Kollegen Schläter. Die Versammlungen in den vergangenen Monaten hatten sich wohl mit der Angelegenheit befaßt, jedoch war erst eine Aufklärung nötig, um Stellung dazu zu nehmen. Nachdem nun auch die Beschwerdekommission den Ausschluß Schlaters als zu Unrecht angesehen hat, nimmt die Versammlung erneut dazu Stellung und beschloß einstimmig, folgende Resolution als Protest dem Hauptvorstand zu übermitteln, außerdem mit dem übrigen Versammlungsbericht in die „Ameise“ lancieren zu lassen: „Die Zählstelle Mörsdorf nahm in der am 1. Dezember 1924 stattgefundenen Versammlung unter anderem Stellung zum Ausschluß des Kollegen Schläter. Sie kann es nicht verstehen, daß, nachdem die Beschwerdekommission das von beiden Seiten vorliegende Material reiflich geprüft und sich für Wiederaufnahme Schlaters ausgesprochen hat, der Vorstand es ablehnt, der Entscheidung der betreffenden Kollegen zu willfahren. Wir fragen: War die Verschleppung des Kollegen Schläter so groß, daß sie mit Ausschluß aus dem Verband, dem er 20 Jahre die Treue gehalten und sein Bestes beigetragen hat, um ihn auf die jetzige Höhe zu bringen, geahndet werden mußte? Wir antworten: Nein! — Wenn er schon in den Augen des Vorstandes gefehlt hat, so wäre der Fehler mit dem Ausschluß aus dem Verband reichlich gesühnt gewesen, aber seine politische Einstellung war auschlaggebend. Schläter paßte dem Vorstand nicht mehr, und er mußte verschwinden. Nun sind wir der Meinung, daß die Mitglieder doch auch ein bißchen mitzureden haben, ob in unserer unter schweren Opfern hochgebrachten Organisation Gerechtigkeit und freie Kritik freistatt genießen, oder ob dem Vorstand das Recht gegeben werden soll, einfach Mitglieder, die ihm nicht mehr passen, auszuschließen, ganz gleich, ob sie dem Verband 20 Jahre oder noch länger eine treue Stütze waren. Auf alle Fälle fordert die Zählstelle Mörsdorf ganz entschieden, Kollegen Schläter wieder in seine alten Rechte einzusetzen und gelobt, falls der Vorstand dieses erneut ablehnt, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß gleiches Recht für alle auch in unserem Verband wieder gilt.“

Weiden. In der Generalversammlung vom 22. Dezember wurde nach Erlebigung der Verwaltungswahl über die Verbindlichkeitsklärung des letzten Schiedsspruches, sowie über die vom Arbeitgeberverband angeordnete und inzwischen aufgehobene Ausperrung in ausführlicher Weise gesprochen. Das Verhalten des Schlichters in der Lohnfrage wurde einer scharfen Kritik unterzogen: wenn dieser Herr einigermaßen mit den Arbeits- und Lohnverhältnissen vertraut wäre, würde er einen solchen Schiedsspruch nie gefällt haben. An die Unparteilichkeit kann nicht mehr geglaubt werden, denn zum wiederholten Mal hat sich der Schlichter vor den Karren der Unternehmer spannen lassen. In abfälliger Weise wurde auch das Benehmen der Arbeitgeber beleuchtet. Immer mehr kommt der Arbeiterschaft zum Bewußtsein, daß diese Herren ein doppeltes Spiel, natürlich zum Schaden der Arbeiterschaft, treiben, und daß es halb niemand mehr gibt, der diesen Leuten etwas glaubt. Es sind auch hier einige Unternehmer, welche sich nach außen den Anstrich eines sozialbedenkenden Menschen geben, aber in Wirklichkeit sind es die größten Reaktionsäre. Anstatt die Löhne nach dem Tarif zu bezahlen oder ihr gegebenes Versprechen einzulösen und dafür zu sorgen, daß mehr Zugeständnisse bei den Lohnverhandlungen gemacht werden, reduziert man den Druckerinnen trotz niedriger Löhne die Stückpreise. Das bedauerlichste dabei ist, daß es noch Angestellte gibt, welche Wandlangerdienste hierzu leisten. Die Arbeiterschaft hat der Ausperrung mit Ruhe entgegengesehen, aber die Arbeitgeber hatten es mit der Angst zu tun, indem die Gegenstände im Unternehmerratsrat sich von Tag zu Tag zu häufen und ein Teil nicht ausperrten wollte. — Auch diesmal der Kampf im letzten Moment von den Unternehmern abgeblasen wurde, er lag sich unter diesen Umständen vermeiden. Mag er kommen, wir sind gerüstet.

Literarisches.

Soziologie der Gewerkschaftsbewegung.
Karl Zwarg hat in diesem Werk die Notwendigkeit einer gewerkschaftlichen Theorie begründet und die Gewerkschaftsbewegung von der soziologischen Seite geschildert; man muß sagen, es ist ihm der Zweck wohl gelungen. Sein Buch zeugt davon, daß er nicht nur die Gewerkschaftsprobleme untersucht hat, sondern daß es ihm gelang, in sie einzudringen und sehr lehrreich zu behandeln. Gründlich und gewissenhaft ist er dabei zu Werke gegangen, und doch ist die Arbeit noch verhältnismäßig knapp geblieben, wenn man der Fülle Stoff bedacht. Das Buch umfaßt 177 Seiten und ist im Gewerkschafts-Archiv in Jena erschienen. Es ist eingeteilt in die Kapitel: „Die Problemstellung für die Gewerkschaften“, „Angewandte Demokratie in der Wirtschaft“, „Die theoretische und praktische Stellung der Gewerkschaften“, „Resultate“, sowie in ein Literaturverzeichnis, Fremdwörterklärungen und ein Personenregister. Jeder Funktionär der Gewerkschaften sollte das Buch lesen und sein Wissen bereichern; es gibt jedem etwas, aber auch die Zählstellenführer sollten nicht achlos daran vorbeigehen; diese Abhandlung gehört in jede Bücherei der Zählstellen und in die privaten. Seine Zählstelle sollte deshalb veranlassen, ihre Bestellungen beim genannten Verlag aufzugeben.

„Natur und Liebe“. Zeitschrift zur Begründung, Verbreitung und Vertiefung der Religion des Sozialismus. Herausgegeben von Dr. Gustav Hoffmann. Preis für 8 Hefte 80 Pf. und 10 Pf. Porto. Verlag für sozialistische Lebenskultur, Hannover, Jordanstr. 1. Soeben ist erschienen Nr. 8. Inhalt: Naturpörm von Goethe. Die Natur als Revolutionärin der Religion. Die Religion des Sozialismus und der sozialistische Kulturgedanke. 100 Jahre Sozialismus: Die religiöse Welt der sozialistischen Utopisten. Religiöser Sozialismus oder überparteiliche oder proletarische Religion?

„Weltanschauung“. Unter diesem Titel erscheint monatlich einmal ein neues, steinverwerfliches Arbeiterorgan, das die Ereignisse des Monats auf weltpolitischem, weltwirtschaftlichem und sozialem Gebiet, insbesondere auch die Lage der deutschen Wirtschaft und Sozialpolitik in knappen Uebersichten schildert. Das Blatt, dessen Herausgeber, Dr. A. Galah, der Schriftleiter der Weltwirtschaftlichen Korrespondenz ist, bietet eine sehr nützliche Orientierung und kann warm empfohlen werden. Der Bezugspreis der „Weltanschauung“ beträgt 60 Pf. pro Monat. Bestellungen sind zu richten an die Adresse: „Weltanschauung“, Heidelberg. — Vor allem die Gewerkschaften und großen Zählstellen werden auf dieses übersichtliche Informationsmaterial aufmerksam gemacht.

Anruf.

Unser Kollege Ehrhardt Großmann, Neustadt, ist seit April 1924 krankenkrank, zurzeit befindet er sich im Wald-erholungsheim, trotz mehrmaliger Unterstützung unsererseits ist er mit seiner Familie in sehr bedrückender Lage. Wir bitten deshalb unsere Kolleginnen und Kollegen im Reich, durch eine Spende die Not etwas lindern zu helfen. Gelder sind zu senden an Ernst Dalbor, Geschäftsführer, Coburg, Volkshaus.

Quittung.

Für die kranken Kollegen Stille und Mosfelder gingen noch nachträglich ein: Suhl 3.—; Nossen 4.—; Wl. Beretis quitiert 122.—; Wl., zusammen 129.—; Wl. Auch diesen Geben besten Dank.
Hugo Meinert, Zählstelle Köppelsdorf.

† Sterbetafel †

Köppelsdorf. Hermann Herrert, geboren am 31. Juli 1880, gestorben infolge einer Operation. Organisiert seit 1901.
Ohreuf. Ernst Deß, Oberpader, geboren am 24. 4. 1858, gestorben an den Folgen eines Schlaganfalles. Organisiert seit 1912.

Mühlstadt. Luise Tischler, Arbeiterin, geboren am 22. 5. 1874, gestorben an Wollersucht. Organisiert seit ? —
Alfred W. a. d. o. l. b. Porzellanarbeiter, geboren am 14. 10. 1904, gestorben an Gehirngrippe. Organisiert seit ? —
Herman Rämmer, Maler, geboren am 24. 6. 1868, gestorben an Nierenentzündung und Herzverengung. Organisiert seit ?

Teltow. Anton Hammerichmidt, Dreher, geboren am 11. 6. 1870, gestorben an Lungenleiden. Organisiert seit 1899. — Mit Kollegen S. verliert die Zählstelle Teltow einen tätigen und rührigen Mitarbeiter, der von seiner Jugend bis an sein Lebensende treu zur Organisation hielt.

Gedächtnis Andenken!

Arbeitsmarkt.

Zwei tüchtige, lebige Dreher auf Steingut und Porzellan (Hohlbreher), mit allen Arbeiten der Hohlbrehererei (hauptsächlich Kaffee- und Teemaschinen) bestens vertraut, suchen sich zu verändern. Offerten unter „F. 181“ an die „Ameise“ erbeten.

Oberbrenner. mit allen im Brennhaufe, Glühboden, in der Glasurhaufe und der Kapselbrehererei vorkommenden Arbeiten aufs Beste vertraut, sucht Stellung. Langjährige Praxis als selbstständiger Brenner und Oberbrenner ermöglicht dem Suchenden, für gute Brände zu garantieren. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung. Angebote unter „F. 179“ an „Die Ameise“ erbeten.

Perfekte — Gießer und Gießerinnen —
für Kannen, Terrinen, Platten usw. zum sofortigen Eintritt gesucht.
Hing Glas und Keramik R. G., Abt. Porzellanfabrik
Freital (Kr. Sagan).

Tüchtiger Brenner sucht, gewohnt auf gute Zeugnisse, baldigste Stellung; für gute Brände wird garantiert. Angebote unter „F. 180“ befördert „Die Ameise“.

Ein junger lebiger Freihand-Unterglaser-(Blumen-)Maler, welcher auch in allen anderen vorkommenden Arbeiten bewandert ist, sucht Stellung. Offerten unter „F. 182“ an „Die Ameise“ erbeten.

Flotte Maler
für Rand und Staffage
zum sofortigen Eintritt gesucht. Bei flotter Arbeit hoher Verdienst. (2)
Hing Glas & Keramik, R. G.
Porzellanfabrik Freital
Kreis Sagan.

Einige perfekte, lebige
Steingutdreher
zum sofortigen Eintritt gesucht. Schriftliche Angebote mit Altersangabe und möglichst Zeugnisabschriften erbeten unter „243b“ an die „Ameise“.

Zum baldigen Eintritt werden noch speziell mit Handmalerei vertraute, nur tüchtige (243b)
Buntdruckerinnen
für Randentförm bei gutem Verdienst in Dauerstellung.
Porzellanfabrik
Wilhelm Lange
Neuhaldensleben.

Maler
gesucht. Bewerbungen mit Angabe bisheriger Tätigkeit an
Jevener Porzellanfabrik
Jevener 5, Bremen.

Herausgegeben vom Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen. — Red.: Edwin Henninger, Charlottenburg I, Brabestr. 2-5. — Verlag: W. H. S. r. d. e. n., Charlottenburg I, Brabestr. 2-5.
Druck: G. Janitzki, Berlin SO., Glöckchenstr. 28/29.